

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

- August 2021 -

Lorenzen, Stefanie: Entscheidung als Zielhorizont des Religionsunterrichts?

Religiöse Positionierungsprozesse aus der Perspektive junger Erwachsener. – Stuttgart: Kohlhammer 2020. 362 S. (Praktische Theologie heute, 174), kt € 49,00 ISBN: 978-3-17-038154-4

Insbes. in der deutschen Religionspädagogik wird betont, dass Religionsunterricht die religiöse Entscheidungs- bzw. Positionierungsfähigkeit fördern soll. Dagegen lässt sich unter Schüler:inne:n eine Tendenz zur religiösen Unentschiedenheit feststellen. Diese Spannung motiviert die Vf., in ihrer Habil.arbeit empirisch zur erforschen, in welcher Form religiöse Entscheidungsprozess stattfinden.

Teil I stellt in Kap. eins zunächst Begründungsansätze einer „Entscheidung als Ziel religiöser Bildung“ (14) vor. Unter pädagogischem Vorzeichen sind es die Aufgaben der „Identitätsentwicklung“ (vgl. Erikson) und des „Boundary Managements“ (vgl. Keupp) als die Kompetenz „die eigenen Grenzen hinsichtlich einer Vielfalt von religiösen und weltanschaulichen Optionen aktiv auszuhandeln“ (15). Religionspädagogische Untersuchungen belegen eine fehlende Positionalität sowohl von Schüler:inne:n als auch von Lehrkräften, die in Spannung zur Zielsetzung steht, dass der Religionsunterricht Entscheidungsfindung fördern soll. Dies könnte möglicherweise ein „Indikator für religiöse Verunsicherung“ (18) sein. Die Vf.in differenziert zwischen Entscheidung als eindeutige „Wahl zwischen Optionen“ (19) und Positionierung als „Lokalisierung angesichts eines umrahmten Kontextes“ (20), die weniger punktuell ist und keine eindeutige Wahl zwischen Alternativen erfordert. Kap. zwei stellt „empirisch sozialwissenschaftliche Perspektiven“ (24) vor: Soziologisch wird religiöse Unentschiedenheit säkularisierungstheoretisch als Zeichen von Religionsverlust bzw. als Ergebnis „säkularen Driftens“ (Stolz) gesehen, während individualisierungstheoretische Ansätze Unentschiedenheit eher als Entscheidung zur Nicht-Entscheidung und damit als Religionsveränderung werten. „Entscheidung als kommunikatives Muster“ (45) betont das Recht des Entscheidens „subjektorientiert, prozesshaft und erfahrungsbezogen“ (53). Aus psychologischer Perspektive sind für die religiöse Identitätsbildung „commitment“ (vgl. Erikson, Marcia) und die Notwendigkeit einer „Passungsarbeit“ (vgl. Keupp) angesichts der Vielfalt von Wahlmöglichkeiten unverzichtbar. Glaubensentscheidungen gehen mit der Reflexion auf „Lebensbedeutungen“ (vgl. Schnell) einher, die v. a. mit subjektiver Stimmigkeit und Authentizität verbunden werden.

Aus religionspädagogischer Perspektive (Kap. drei) wird „Entscheidung“ als „Leitbegriff in Evangelischer Unterweisung und Hermeneutischem Religionsunterricht“ skizziert, bevor

gegenwärtige religionspädagogische Konzepte (vgl. Schweitzer, Ziebertz, Dressler und Englert) auf ihren jeweiligen Entscheidungsbegriff analysiert werden. Trotz der Forderung nach Entscheidung als Form der Aneignung von Religion ist in der Realität die Voraussetzung einer existentiellen Auseinandersetzung mit Religion und die Eindeutigkeit einer Entscheidung oft nicht gegeben.

Konsequenz dieser theoretischen Überlegungen ist das Ziel von Teil II der Arbeit, „eine empirisch gegründete Theorie religiöser Positionierungsprozesse aus der Perspektive junger Erwachsener“ (95) zu formulieren.

Zum Forschungsdesign (Kap. vier): Autobiographische Erzählungen werden mit Hilfe des methodologischen Instrumentariums der „Grounded Theory“ darauf hin untersucht, „wie die Teilnehmenden Form und Genese ihrer Position beziehungsweise Positionen zu dem was sie unter Religion verstehen, erklären“ (116). Das Sampling von je sieben Frauen und Männern zwischen 18 und 26 Jahren, die verschiedenen oder keiner Konfession angehören, zeigt deutliche Variationen der Positionierungsverläufe. Für die Bearbeitung der Forschungsfrage scheint sowohl das schulische Setting als auch ein geringeres Alter weniger geeignet. Daher wurde die Phase der „Emerging Adulthood“ (129) gewählt, in der in besonderer Weise (religiöse) Entscheidungen anstehen.

In Kap. fünf werden die zentralen Kategorien und Codes erarbeitet und jeweils durch Kapitälchen gekennzeichnet. Kernkategorie ist *Religion* als *aufgeladenes Wirkzentrum* im Kontext der *Verdichtung*. *Aufgeladenes Wirkzentrum* bezeichnet einen „konstitutiven Bestandteil des ‚religiösen‘ Interaktionsraums“ (140), von dem die Positionierungen abhängen. Mit Bezug auf die raumbezogenen Aussagen beschreibt der Code Verdichtung „die Art und Weise, in der das *aufgeladene Wirkzentrum* [...] in einem (sozialen) Raum subjektive Präsenz erlangt.“ (141). Auf der Theorieebene besteht eine Anschlussfähigkeit an das Konzept der „Sinnprovinzen“ von A. Schütz. Bedingung für *Verdichtung* ist die Kategorie „*Halt im Leben*“, die sehr häufig als Grund für religiöse Positionierung genannt wird. Die *Passungsreaktion* ist kontextspezifisch ausgeprägt. Theoretisch wird an den Passungsbegriff von Keupp angeschlossen. Die Kategorie der *Glaubensplausibilisierung* findet sich in einer pragmatischen Variante als Hilfe in schwierigen Situationen und in einer ästhetischen, wenn Plausibilität aufgrund sinnlicher Wahrnehmung naheliegt. Schließlich wird das Phänomen sich positionieren in seinen verschiedenen sozialen, temporalen und intensionalen Dimensionen ausgearbeitet. Die Zusammenhänge der Theorie der Verdichtung werden in Kap. sechs anhand von vier Fallbeispielen noch einmal dargestellt.

In Teil III konturiert L. „die Theorie der VERDICHUNG als Korrektiv der religionspädagogischen ‚Entscheidungsfrage‘“ (267). Da die biographischen Erzählungen „nicht direkt auf institutionelle Formen religiöser Bildung bezogen sind“ (268), wählt die Vf.in „die Form des konstruktiv-kritischen Dialogs“ (268), um die Ergebnisse für die Religionsdidaktik fruchtbar zu machen. Die *Verdichtungstheorie* erlaubt es, auch vage gefasste Prozesse zu beschreiben. L. erarbeitet in Kap. sieben, wie die zentralen Kategorien in didaktische Überlegungen zum schulischen Religionsunterricht eingetragen werden können. Zusammenfassend schlägt die Vf.in vor, anstelle von Entscheidung den „Begriff der religiös-weltanschaulichen Positionierung als Zielhorizont des Religionsunterrichts zu etablieren“ (300). Anschließend werden in Kap. acht exemplarisch religionsdidaktische Konzepte von der Evangelischen Unterweisung bis zu

performanzorientierten Konzepten und dem Ansatz „Gift to the Child“ dahingehend analysiert, wie religiöse Positionierung im Rahmen der schulischen Interaktion jeweils gefasst wird.

In ihrem Fazit (Kap. neun) formuliert L. „reflektierte Positionalität als didaktische[n] Zielhorizont für einen ‚dritten Weg‘ des Religionsunterrichts“ (344) „zwischen den Optionen von ‚konfessioneller‘ versus kulturwissenschaftlich-religionskundlicher Ausrichtung“ (345). Dieser Religionsunterricht begründet sich in der Verortung von „Halt im Leben“, verbindet damit jedoch keine religiöse Zugehörigkeitsentscheidung.

L. bearbeitet ein zentrales religionspädagogisches Thema, das bisher weder empirisch erforscht ist noch theoretisch eindeutig beschrieben wird. Daher trägt das differenzierte Modell der religiösen Positionierungen zur Schließung einer Forschungslücke bei. Hervorzuheben ist, dass die Vf.in zur Stützung der eigenen Überlegungen vielseitige Querverbindungen zu vorhandenen sozialwissenschaftlichen Theorien herstellt. Die Perspektive auf den Religionsunterricht liegt nahe, da „Entscheidung“ hier explizite Zielsetzung ist. Darüber hinaus könnte die Theorie religiöser Positionierung in andere Handlungsfelder eingetragen werden, was jedoch im Rahmen der Arbeit nicht thematisiert wird.

Im Blick auf den qualitativ forschenden Zugang ist zu fragen, warum in Kap. fünf die aus dem Material entwickelten Kategorien und Codes sprachlich recht anspruchsvoll auf der Basis einer nur sehr knappen Zitierung aus den Interviews formuliert werden, bevor diese Theorie anhand von vier ausführlicheren Fallballspielen in Kap. sechs „validiert“ (189) werden soll. Da die Vf.in bereits in Kap. fünf zudem Querverweise auf weitere Theorien einträgt, verschwimmt der empirische Forschungsstil etwas. Möglicherweise hätte der Ansatz der Positionierung zur Rekonstruktion narrativer Identität von Lucius-Hoene / Deppermann (2002) die Analyse noch bereichert. Während die Schreibweise der Codes mit Kapitälchen hilfreich ist, bleibt für die Rez.in offen, nach welchen Kriterien Textblöcke in Kleindruck gesetzt sind.

Zusammenfassend gelingt es der Vf.in durch die Relecture einer Vielzahl religionsdidaktischer Konzepte, „Entscheidung als Zielhorizont des Religionsunterrichts“ deutlich zu hinterfragen und hieraus Konsequenzen für die Didaktik des Religionsunterrichts abzuleiten.

Über die Autorin:

Angela Kaupp, Dr., Professorin für Praktische Theologie / Religionspädagogik an der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz (kaupp@uni-koblenz.de)